

## **Einige Angaben zu den Gedenktafeln in Schumanowka / Altai.**

Ich habe die Fotos mit den Gedenktafeln „Verhungerte in Schumanowka und Krasnoje 1943-1944“ gesehen. Dazu möchte ich folgende Angaben weitergeben.

*1. Ich habe mit Maria und Katharina Unruh gesprochen. Ihr Opa – Peter Benjamin Unruh – und mein Uropa – Johann Benjamin Unruh waren Brüder. Auf der Tafel in Schumanowka wird der Name Unruh zweimal erwähnt.*

*Zeugnis von Maria und Katharina Unruh, heute Bielefeld:*

Peter Benjamin Unruh zog mit seiner Familie (er hatte mindestens drei Söhne) aus Molotschna / Ukraine nach Pawlodar, Sabarowka.

Peter Peter Unruh wohnte mit seinen Eltern im Gebiet Pawlodar im Dorf Sabarowka. Nach der Heirat mit Katharina (Vater Heinrich oder Andrej ?) zog er nach Schumanowka. Die fünf Kinder sind alle in Schumanowka geboren: Peter ( ), Katharina (1936), Margarete (1937), Maria (1940) und Helene (1941).

Peter P. Unruh musste 1942 in ein Arbeitslager und kam erst 1948 wieder nach Hause. Der Familie ging es zu der Zeit sehr schlecht. Seine Frau Katharina blieb mit fünf kleinen Kindern zurück. Die Familie hungerte. 1944 starb die Mutter und zwei Töchter: Margarete und Helene. Die Mutter war noch nicht begraben, da wurden die Kinder Peter, Katharina, Margarete und Maria in ein sogenanntes Kinderheim in Schumanowka gebracht. Hier bekamen sie sofort etwas zu essen, was der Magen von Margarete überhaupt nicht vertragen konnte und sie bekam Durchfall. Die zuständige Frau war erbost und schlug Margarete. Nach einigen Stunden war Margarete tot. Es gab keine Möglichkeit einen Sarg zu zimmern. So wurde eine alte Schublade genommen, da wurden die Mutter Katharina und auch Margarete reingelegt und in dem Massengrab auf dem Friedhof beerdigt. In Schumanowka gibt es zwei solche Gräber.

1948 durfte der Vater aus dem Arbeitslager nach Hause. Er lernte seine zweite Frau kennen. Diese war Witwe und wohnte in Markowka. Sie konnte nachdem ihr Mann ins Arbeitslager musste, ihre Steuern nicht bezahlen und kam für zwei Jahre ins Gefängnis. Dann musste sie für vier Jahre noch ins Arbeitslager. Als sie zurück nach Markowka kam, waren vier ihrer Kinder verhungert.

Peter heiratete nochmal und lebte mit der zweiten Frau noch 14 Jahre zusammen, dann starb er.

*2. Ich (Margarete Schmidt) habe die Geschichte meiner Ur- und Großeltern mütterlicherseits im Buch „Schönwiese ein deutsches Dorf in Sibirien“ aufgeschrieben. Meine Mutter (Elisabeth (Giesbrecht) Schmidt, die schon gestorben ist) hat viel davon gesprochen, dass sie in der Kriegszeit sehr wenig zu Essen hatten, aber immer war doch etwas auf dem Tisch, dass in vielen Dörfern aber so viele vor Hunger starben. Ich habe heute kurz mit ihrer Schwester Anna darüber gesprochen.*

*Zeugnis von Anna (Giesbrecht) Schröder, heute Rahden:*

„In der Kriegszeit sind in vielen Dörfern ganze Familien vor Hunger gestorben. In Nikolajdorf und Tschernewka (die Dörfer gibt es nicht mehr) starb fast das ganze Dorf aus. In unserem Dorf Schönwiese, in Schönau, in Schönhof und in Rosenhof ist keiner vor Hunger gestorben. Ich weiß nicht, woran es lag. Ich weiß nur, dass in Schönwiese viele einander geholfen haben, sie teilten das Wenige miteinander. Meine Mutter nahm damals, obwohl sie vier Kinder hatte, eine Zeitlang zwei Kinder – Nikolaj und Walja auf. Mein Vater war schon im Arbeitslager gestorben. Die Kinder waren von Papas Schwester Anna. Anna wurde 1944 auf dem Weg von Slawgorod nach Schumanowka erschossen, ihr Mann wurde schon 1938 erschossen. Ich war damals 14 Jahre alt. Walja und Nikolaj wohnten mal bei uns, dann bei ihrer Großmutter – Susanne Giesbrecht.“

*3. Katharina Enns ist die Enkelin von Heinrich Jakob Konrad, der zu den ersten Siedlern von Kleefeld gehörte. Er kam 1909 mit seiner Familie aus Kuterlja / Neu Samara nach Sibirien. Meine Oma (Margarete Konrad Schmidt) war die Schwester von Katharinas Mutter – Katharina Konrad*

*Buller. Zeugnis von Katharina (Buller, Bairit) Enns, heute Hövelhof:*

Wir haben in der Kriegszeit sehr, sehr gehungert. Ich wundere mich heute noch, wie wir überhaupt am Leben geblieben sind. Mama sammelte Kartoffelschalen, mischte Sägemehl dazu und buk dann Küchlein. Wir wohnten damals in Kleefeld. In unserem Dorf sind einige verhungert. Ich kann mich leider nicht mehr an die Namen erinnern. Sehr gut ist mir in Erinnerung geblieben, dass Tante Liesa. Konrad, die Frau von Mamas Bruder Jakob verhungerte. Ich war damals wohl neun Jahre alt, ihre jüngste Tochter Margarete war genauso alt wie ich. Die anderen Kinder – ein Sohn und drei Töchter – waren zu der Zeit im Arbeitslager.

Ich kann mich auch noch sehr gut erinnern, dass an einem Wintertag mir (neun Jahre alt!) und noch einem Mädchen befohlen wurde den Schlitten zu einem Haus zu bringen. Da wurde ein verhungertes Mann auf den Schlitten gelegt und wir schleppten den Schlitten zu zweit zum Friedhof. Auf dem Friedhof war ein nicht tiefes Loch, ein Massengrab gegraben, da wurden die Tote reingeschoben und später zugescharrt. Es war mehr Schnee, als Erde die die Toten bedeckte. Im Frühling, als der Schnee schmolz, sah man Hände und Füße herausragen...“

*4. Ich (Margarete Pasytsch) habe die Geschichte meiner Ur- und Großeltern väterlicherseits von den Erzählungen meiner Eltern und Verwandten aufgeschrieben und in dem Buch „Staunen und danken“ herausgegeben. Mein Opa, Gerhard P. Schmidt, war 1942 Vorsitzender der Kolchose in Schumanowka. Hier kurz über die Hungerzeit:*

1941 brach der zweite Weltkrieg aus. Gerhard Schmidt war zu der Zeit Vorsitzender der Kolchose in Schumanowka. Im Dezember 1942 wurde Gerhard in die Trudarmee (Arbeitslager) einberufen. Im Februar 1943 mussten die Töchter Margarete (21) und Justina (20) auch in ein Arbeitslager. Was mussten sie dort alles durchmachen! Im Mai 1943 wurde der Sohn Heinrich geboren. In dieser Notzeit fing Margarete H. wieder an mit den Kindern zu beten. Sie musste zusehen, wie sie mit den Kindern durchkam, denn es herrschte große Hungersnot.

Gerhard wurde nach Kusbass, dem Zentrum für Kohlegewinnung gebracht und musste in den Kohlegruben arbeiten. Nach einigen Monaten verunglückte er in der Grube, er hatte Verletzungen an der Wirbelsäule und ein Bein an mehreren Stellen gebrochen. Er wurde aus der Kohlegrube geholt und kam in ein Krankenhaus. Da musste er sechs Monate auf dem Rücken liegen und Ende des Sommers 1943 wurde er nach Hause entlassen. Er konnte sich kaum mit Krücken bewegen, aber er hatte überlebt. Nach einer langen Zugfahrt kam er endlich zu Hause an, wo auch viel Not war, aber alle freuten sich, wieder zusammen zu sein. Es dauerte nicht lange, dann besserte sich sein Zustand und er konnte wieder ohne Krücken gehen.

Im Herbst 1943 wurde Gerhard in Grischkowka als Kolchosvorsitzender angestellt und so siedelte die Familie nach Grischkowka um. Die Ernte war schlecht und was man geerntet hatte, musste an den Staat abgeliefert werden. Die Menschen hungerten. In Grischkowka hing auf dem Speicher der Kolchose unter dem Dachboden ein Sack Weizen, um ihn vor den Mäusen zu schützen. Dieser Weizen war für die Aussaat bestimmt, andere Lebensmittel hatte die Kolchose nicht.

Weihnachten wurde zu der Zeit schon lange nicht mehr gefeiert. Für Neujahr 1944 hatte Gerhard etwas Roggenmehl geliehen und Margarete buk für jeden ein kleines Brötchen als Neujahrs Geschenk. Wie freuten sich die Kinder zu diesem Geschenk! Viele Einwohner des Dorfes starben vor Hunger, auch in den anderen Dörfern sah es genauso schlimm aus. Die Menschen starben wie die Fliegen, sie wurden wie das Vieh ohne Sarg begraben. Die Zurückgebliebenen hatten nicht mal die Kraft, ein richtiges Grab zu schaufeln. Und niemand fragte, wie die Leute gestorben waren. 1945 nahm der Herr auch den kleinen Heinrich zu sich, er war zwei Jahre alt.

*5. Im Buch „Nowj sela Schumanowka“ steht auf der S. 38 folgendes:*

О патриотических начинаниях колхозников из Шумановки, Красного и Константиновки в те

трудные годы сообщается и в других номерах районной газеты.

25 февраля 1942 года под заголовком "Каждый центнер хлеба Родине - удар по врагу! " сообщается, что колхозники колхоза имени Жданова продолжают продажу хлеба государству. Звеньевая Анна Кливер сдала 20 центнеров, председатель колхоза Гергард Шмидт сдал 35 центнеров зерна. - Die Menschen waren gezwungen, ihr letztes abzugeben und die Familien hungerten. Auch mein Opa, Gerhard Schmidt, musste das letzte abgeben und einige Monate später wurde er selber in ein Arbeitslager nach Belowo / Kusbass gebracht.

6. Im Buch „Nowj sela Schumanowka“ gibt es auf S. 24A ein Foto von Andreas B. Siebert aus Kleefeld.

7. Im Buch von Schelenberg „Preobrashjennaja Grischkowka“ wird auf den Seiten 79 – 80 auch über die furchtbare Hungersnot berichtet, da steht, dass nur in Grischkowka mind. 60 Personen verhungert sind.

8. Ich besitze eine kurze Lebensbiographie von Maria Rempel aus Schöntal die auch kurz über die schlimme Hungersnot berichtet.

9. Für mein Buch „Staunen und danken“ bekam ich von Andre Willms (wohnte in Kleefeld, heute Deutschland) eine Zeichnung des Dorfes Kleefeld. Da sind die Namen der Familien eingetragen, die ca. 1924 in Kleefeld wohnten. Darunter sind auch Isaak Wall, A. Willms, A. Siebert, Gerhard Isaak und Johann Isaak. Katharina (Buller, Bairit) Enns sagte, dass Johann Isaak mehrere Kinder hatte, sie konnte sich aber nicht mehr genau an die Namen erinnern.

10. Die Familie Nissen wohnte schon in den 20-er Jahren, wenn nicht schon früher in Schumanowka. Es sind Verwandte von Papas Seite. Leider kann ich keinen mehr fragen, um die genaue Zeit zu erfahren.

11. Während der Kriegszeit wurden in den deutschen Dörfern im Altai nicht nur Wolgadeutsche angesiedelt, sondern auch aus der Ukraine. Omas Schwester wohnte in Schönwiese und heiratete, nachdem ihr Mann starb, einen deutschen Witwer (Mennonit) aus der Ukraine.

12. In meiner Gemeinde in Gummersbach ist ein altes Ehepaar Sawatzki. Sie, Katharina, wurde aus der Ukraine nach Deutschland und zurück nach Russland nach Blumenort / Altai verschleppt. Davids Familie wohnte in Blumenort. Während der Kriegszeit sind seine Mutter und Geschwister verhungert, er war ca. 14 Jahre alt. Ich sprach kurz mit ihm und er sagte, dass er immer mit einem Jungen Isaak Bergen zusammen war, dessen Familie auch verhungert war.

Margarete Pasytsch (Schmidt)

Südring 27

51647 Gummersbach

E-Mail: [m.pasytsch@googlemail.com](mailto:m.pasytsch@googlemail.com)